

15. August 2021

„Von Mauern und Menschen“

**Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger am 11. Sonntag nach Trinitatis
über Brief an die Gemeinde in Ephesus 2. Kapitel, Verse 4-10
in der St. Marienkirche Berlin**

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen
Geistkraft sei mit euch allen.

*Als wir sie schleiften, ahnten wir nicht,
wie hoch sie ist
in uns*

*Wir hatten uns gewöhnt
an ihren horizont*

Und an die windstille

*In ihrem schatten warfen
alle keinen schatten*

*Nun stehen wir entblößt
jeder entschuldigung*

(Reiner Kunze: die mauer, zum 3. Oktober 1990)

In diesen Tagen wird dem Bau einer Mauer gedacht, die unser Land in zwei Teile und unsere Stadt Berlin mehr als 28 Jahre lang zerschnitt. Die Familien, Freund:innen, Arbeitskolleg:innen, auch Gemeinden, voneinander trennte. Die Schicksale besiegelte. Die viel Leid brachte und mehr als 140 Menschen den Tod beim Versuch, sie zu überwinden, sie gar zu schützen, oder die ihr einfach zu nahe kamen.

„Ungezählt sind die Menschen, die aus Kummer und Verzweiflung über die Auswirkungen des Mauerbaus auf ihr Leben starben.“¹

Inzwischen ist die Berliner Mauer länger wieder gefallen als dass sie stand. Und doch wirkt sie bis heute in der Vielfalt der Erfahrungen, die Menschen mit ihr gemacht haben, nach. Neben die Dankbarkeit, sie überwunden zu haben, tritt der Schmerz, den sie verursacht hat und der bis heute anhält. Manche wünschen sich gar diese Mauer zurück. Oder träumen von einer anderen. Weltweit fallen nicht alle Mauern, eher werden neue errichtet.

Mauern sind ambivalente Bauwerke. Sie schützen und sie trennen zugleich. Sie bewahren etwas in sich, was unversehrt bleiben soll. Und sie schließen das oder die aus, die nicht auf die andere Seite kommen sollen. Sie zementieren den Status Quo, so angenehm oder furchtbar er auch sein mag.

Im Brief an die Gemeinde in Ephesus heißt es (einige Verse nach dem heutigen Predigttext): *Christus ist es, der uns allen den Frieden gebracht hat. **Er hat die Mauer eingerissen.*** (Epheser 2,14)

Für die Verfasser:innen des Epheserbriefes ist im Tod und in der Auferweckung von Jesus Christus etwas geschehen, was sie mit dem Bild der eingerissenen Mauer umschreiben – sozusagen ihr persönlicher 9. November 1989. Das, was Menschen von sich selbst, von Gott und von anderen trennt, ist mit Christus aufgelöst, gefallen, befreit – über Nacht. Erhofft, doch nicht erwartet. Unmöglich geglaubt und dennoch einfach geschehen.

Um so etwas zu beschreiben braucht die Bibel nur fünf Buchstaben. Sie nennt es Gnade.

Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben (Epheser 2,8).

Gnade ist geprägt von einer dem Leben dienlichen und zugewandten Freundlichkeit. Sie zerbröckelt jedes noch so harte Bollwerk.

Gnade ist Geschenk. Sie entblößt jeder Entschuldigung. Sie zeigt sich im Erschrecken des König Davids, als dieser vom Propheten Nathan seine Schuld vor Augen geführt bekommt („Du bist der Mann!“) und der gleichzeitigen Zusage, dass er trotz seiner Fehltaten nicht aus Gottes Liebe fallen wird. Sie wird dem Zöllner im Gleichnis zuteil, der Gott um Vergebung bittet und befreit nach Hause geht.

Gnade wird dort spürbar, wo Menschen dazu stehen, wer sie sind, und aufhören, jemand anders sein zu wollen. Gnade ist Akzeptanz. Akzeptanz der eigenen Geschöpflichkeit, des Mensch-Seins, zu dem neben hellen auch dunkle Seiten und neben angenehmen auch schmerzhaft Erfahrungen gehören.

¹ www.berlin.de/mauer/geschichte/mauertote/ gesehen am 14.8.2021 um 18.39 Uhr.
15.8.2021 – Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger

Akzeptanz des Geworfenseins in diese Welt und in ein Leben, das wir uns nicht ausgesucht haben. Das vielleicht auch auf der falschen Seite der Mauer begann oder endete. Gnade ist die Freiheit der Kinder Gottes, die durch keine Mauer aufgehalten werden kann.

Gott hat die Mauer eingerissen. Auf dem ehemaligen Niemandsland unseres Herzens wächst neues Gras. Der Todesstreifen ist geflutet mit Gnade. Wir sind, so sagt es der Epheserbrief, schon mit hineingenommen in die Auferweckung Christi, spüren schon den Himmel in uns und die große Liebe Gottes. Und gleichzeitig sind wir noch nicht am Ende angekommen und den menschlichen und irdischen Begrenzungen unterworfen.²

Noch stoßen wir auf die Mauern und Grenzen, die wir selbst in uns aufbauen. Wenn wir sie schleifen, ahnen wir nicht, wie hoch sie sind in uns. Wir gewöhnen uns an sie. An ihren Horizont und an die Windstille. Daran, in ihrem Schatten keinen eigenen Schatten zu werfen.

Sie bewahren unser Geheimnis und schützen uns selbst. Und es sind dieselben Mauern, die uns von unserem eigenen Ich, von der Schönheit, die in uns wohnt - und schlussendlich auch von Gott unserem Ursprung, und von unseren Nächsten, trennen.

Die Mauer der Ausgrenzung. Die unheilvolle Mauer, die den Pharisäer im Evangelium als Vertreter der jüdischen Religion brandmarkte und sich im Namen des Christentums über Jüdinnen:Juden erhob.

Die Mauer der Abwertung. Die verhängnisvolle Mauer, die aus der reformatorischen Rechtfertigungslehre ein Sündenbewusstsein entwickelte, das zu einer andauernden Selbstabwertung führt und Menschen zerbricht.

Die Mauer der Arroganz. Die verlockende Mauer, die meint, bereits am Ziel zu sein und alle Antworten zu kennen.

Die Mauer der Trägheit. Die bequeme Mauer, in deren Windschatten es sich gut leben lässt, ohne dass sich etwas ändern muss.

² Die Theologie des Briefes an die Gemeinde in Ephesus, der zwar innerhalb des Briefes dem Apostel Paulus zugeschrieben wird, aber nach Erkenntnissen der Forschung nicht von ihm selbst verfasst ist (sog. „deuteropaulinischer Brief“), ist geprägt von der „Präsentischen Eschatologie“. Dies bedeutet, dass das erwartete endzeitliche Heilsgeschehen in Jesus Christus präsentisch, also bereits in der Gegenwart durch den Glauben erfahrbar ist. Die Heilszeit hat nach Auffassung der präsentischen Eschatologie bereits begonnen.

Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben.

Gott hat die Mauern eingerissen und uns mit großer Liebe geliebt. Gnade ist es, die Mauern in mir zu erkennen, abzutasten und langsam abzutragen, Stück für Stück. Und dabei nicht zuerst auf die anderen zu schauen, sondern auf mich selbst.

Gnade ist die Vielfalt der Zugänge. Gnade wird verschieden durchbuchstabiert. Die Sehnsucht, ohne Mauern leben zu wollen, und gleichzeitig immer wieder auf sie zu stoßen, verbindet Menschen jeder Religion und Weltanschauung. Und so treffen die Worte von Yogi Bessamyn Stanley das, was im Epheserbrief zu finden ist. Sie sagt („Yoga“ ist durch „Gnade“ ersetzt, Zitatänderungen durch mich) folgendes:

„Es ist immer ein Trugschluss, sich am Ziel zu wähnen, während man noch am Leben ist. [Gnade] ist Akzeptanz und nicht, Antworten auf alle Fragen zu finden. Das Gute ist da, das Schlechte, das Hässliche. Erst der Tod bedeutet ein Ende des Leids. Es tut mir leid, das so sagen zu müssen. [...]

Was mir [Gnade] gebracht hat, ist, präsent zu sein. Ich war früher immer besessen von der Zukunft und von der Vergangenheit. Die Schönheit des Augenblicks zu sehen, das kann ich erst seit Kurzem. Wir sehen ja oft [etwas] und denken: Das kann ich unmöglich schaffen, dafür ist mein Körper gar nicht gemacht. Was viele aber nicht wissen: Es gibt sehr viele Variationen bei [Gnade], sehr viele Schritte auf dem Weg dahin. Und die kann man auch genießen, in ihnen bleiben, weiteratmen, im Hier und Jetzt. Der Effekt ist der gleiche. [...] [Gnade] ist in diesem Sinne kein Sport, kein Wettbewerb. Seitdem ich das verstanden habe, kann ich viel empathischer mit mir selbst sein. [...] Ich bin immer noch ich.“ (Jessamyn Stanley, ZEIT magazin Nr. 33, 12.8.2021, S. 17)

Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben.

Gnade ist die Schönheit des Augenblicks. Die das Hier und Jetzt feiert. Die keine Angst vor den abgetragenen Mauern hat, weil dahinter Freiheit wartet.

Und Gnade ist die Vielfalt der Erfahrungen. Meine Erfahrung mit der Berliner Mauer sind die Fernsehbilder des 9. November 89, die ich als knapp Vierjährige, von den Eltern aus dem Schlaf gerissen, sah: Menschen tanzen auf der Mauer. Da sah sie gar nicht so hoch und bunt bemalt und irgendwie freundlich, weil eingenommen, aus. Erst viele Jahre später und bis heute verstehe ich nach und nach, was die Mauer mit Menschen gemacht hat.

Also wandelt und tanzt um sie herum – um die Mauern in eurem Herzen.

Klettert hinauf und springt herunter – von den Mauern dieser Welt.

Sucht den Schatten und findet dabei das Licht – hinter und vor den Mauern, zwischen euch, ihr begnadeten Söhne und Töchter Gottes.

Amen.

Predigttext:

4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; 6 und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. 8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Es gilt das gesprochene Wort!